



Nr. 40.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Bauernregeln.

Hält der Baum seine Blätter lange,
Ist mit um späten Winter bange.

Ist im Herbst das Wetter hell,
Bringt es Wind im Winter schnell.

Halten die Krähen Konvium,
Sieh nach Feuerholz dich um.

Ist recht rauh der Hase,
Dann frierst du bald an der Nase.

Ist der Oktober nah und kühl,
Wird der Winter nur ein Spiel.

Wenn es im Oktober schneit,
Ist der Frost gewiß nicht weit.

Scharren die Mäuse tief sich ein,
Wird's ein harter Winter sein.

Wenn im Moor viel Treilicht steht,
Bleibt das Wetter lange schön.

Die Tätigkeit des Landwirts im Monat September.

Krieg und Sieg gehen weiter, und noch ist kein Ende abzusehen. Auch immer größer wird die Zahl derjenigen, die eingezogen werden. Aber auch das darf den Landwirt nicht kleinmütig machen. Die Feldarbeit muß gemacht werden, und sie wird auch gemacht.

Auf dem Felde ist die Herbstbestellung schon im vollen Gange. Alle Pferde und Gespanne sind im Felde, und unter Anleitung und Aufsicht älterer Landwirte, Aufseher und Knechte stehen Frauen und Mädchen im Felde und arbeiten mit Freude und Ausdauer. Die heurige Ernte, die im Kriege bestellt wurde, ist gut geworden, die neue wird auch gut werden. Wir sind nicht zu werfen. Die Drillmaschinen werden immer zahlreicher, und dadurch wird viel Saatgut gespart, welches dann der Ernährung von Mensch und Vieh dienen kann. Bei der Herbstsaat darf nicht an künstlichem Dünger gespart werden und besonders da nicht, wo im letzten Herbst der Dünger nicht beschafft werden konnte. Hier ist in diesem Jahre eine Volldüngung ratsam, also pro Hektar 400–450 Agr. Thomasmehl, 600–800 Agr. Kainit und 200–250 Agr. schwefelsaures Ammoniak. Diese Dünger ergeben nicht nur Aussicht auf eine Bollernte, sondern auch auf Lagerfestigkeit. Vom schwefelsauren Ammoniak gibt man $\frac{1}{4}$ vor der Saat, $\frac{3}{4}$ im Frühling als Kopfdünger. Leerwerdende Äder, für die eine direkte Verwendung fehlt, werden noch mit Futtermitteln für den Frühling, also mit Gemengsaaten oder Zottelwiese oder einer für die Gegend besonders bewährten Futterpflanze eingesät.

Die Wiesen können noch mit schwefelsaurem Ammoniak gedüngt werden, damit ihr Trieb gefördert wird und sie recht lange als Weide benutzt werden können. Grasaufwuchs, der durch die nasse Witterung nicht verheut und wegen der Maul- und Klauenseuche in manchen Gegenden nicht beweidet werden kann, muß eingefeuert werden.

Im Garten beginnt die Einwinterung. Alle Gemüse, die nicht ganz winterfest sind, werden in Gräben gebracht und nebeneinandergelegt. (Für den Hausgebrauch.) Die Gräben werden aber erst bei eintretendem Froste geschlossen. Die Zwiebelernte ist in

manchen Gegenden etwas zurückgeblieben, da feuchtes Wetter das Reifen verhinderte. Bei den hohen Zwiebelreihen behandelte man diese Ernte sehr vorsichtig, bringe sie trocken ein und bewahre sie an luftiger Stelle auf. Das Einwintern der Knollen wird vorbereitet. Man lasse aber einen Teil der Möhren im Boden (falls keine Mäuse drohen) und bedecke den Boden $\frac{1}{2}$ Fuß hoch mit Osenasche. Man wird dann selbst im Januar bis Februar noch ganz frische Möhren ausgraben können. Im östlichen Deutschland wird der Rosenkohl gelegt, Winterkohl nur in Gegenden, wo es besonders kalt wird. Leerbleibende Beete werden gedüngt und umgegraben.

Im Obstgarten werden Winteräpfel und Stachelbeeren geerntet. Früchte, die länger verwahrt werden sollen, stelle man auf lustige Holzhürden in den Keller und rühre sie nicht mehr an. Ich sehe Äpfel neben Äpfel, und zwar wenn möglich mit der Blume nach unten. Habe dadurch Äpfel bis zur neuen Ernte. Feischdiges und warmstieliges Obst wird eingelocht oder gedörret. Eingelochtes Obst ist vorzüglich zur Streckung der teuren Butter.

Im Pferdestalle muß gut gefüttert werden, damit die schwer arbeitenden Tiere in guter Form bleiben und die Mehrarbeit auch schaffen können. Alle passenden Stuten werden gedeckt, damit die vielen Verluste nach Möglichkeit ausgemerzt werden. Auf gute Hengste, es brauchen keine berühmten Ausstellungsstiere zu sein, legt man Gewicht, denn gute Pferde werden gerade nach dem Kriege gut bezahlt werden. Ganz besondere Pflege sei der Aufzucht der Füllen zugewandt. Auf tausende Händler weise man ab; diese Händler sind jetzt schon reich genug geworden. Ein gutes Bei- und Erbsenfutter zum und für Hafer bietet die oft empfohlene Pferdewohre.

Im Rindviehstalle darf die Maul- und Klauenseuche nicht um sich greifen; man wird hier nach dem Kriege einmal ganz radikal vorgehen müssen, um eine volle Besserung zu erzielen. Bei dem noch fast gänzlichen Fehlen von Kraftfuttermitteln, müssen trotz der zufriedenstellenden Heuernte alle sonstwie möglichen Hilfsquellen benutzt werden, um den Winter über eine nützbringende Ernährung des hier und da schon verringerten Rindviehbestandes durchzuführen.

Die Schweine sind so stark vermindert worden, daß Schweinefleisch heute Luxus-

artikel anstatt Volksnahrung geworden ist. Schuld daran sind die Abschachtungen der unreifen Tiere und die hohen Futterpreise. Aufstellung zur Mast im Großen kann leider auch nicht empfohlen werden, aber noch sehr viele Familien mit Garten könnten sehr leicht ein Schwein fett machen und dadurch ihren Tisch verbessern. Und wer ein zweites zum Verkaufe mästen kann, der erhält ein gutes Stück Geld und tut ein gutes Werk. Es braucht ja gerade keine 250 Pfund schwer zu sein.

Die Schafe können bei trockenem Wetter noch die recht reichbestellte Weide ausnützen. Sie sind aber empfindlich gegen Kälte, und besonders Lämmer müssen vor Feuchtigkeit und Kälte bewahrt bleiben.

Geflügel, welches so alt ist, daß kein voller Ertrag an Eier mehr erwartet werden kann, wird nun gemästet. Man verkaufe dasselbe aber nicht an Händler, sondern verkaufe es freihändig oder esse es selbst, anstatt zum Metzger das Geld zu tragen. Das auch diesen Winter wieder fehlende Körnerfutter muß durch gut gelochte und gemischte Weichfutter, Fischmehl und Knochenstrot ersetzt werden. Ein Zusatz von gehackten Brennnesseln zum gelochten Weichfutter, reichlich Grünfutter und Auslauf wirken sehr günstig ein.

Düngung.

Stickstoffdüngung im Herbst wird oft für überflüssig gehalten, aber das ist sehr falsch. Sie ist unerlässlich. Sie kann heute auch ohne Sorge durch das schwefelsaure Ammoniak erfolgen, weil dasselbe vom Boden festgehalten und nicht ausgewaschen wird und auch der im Herbst nicht verbrauchte Teil dem Boden erhalten bleibt und im Frühjahr den Saaten beim Erwachen der Vegetation sofort wieder zur Verfügung steht. Das schwefelsaure Ammoniak fördert ein schnelleres und üppigeres Wachstum der Wurzeln, Blätter und Bestodungstriebe und befähigt dadurch die kleinen Pflanzen, den verschiedenen Schädlingen (Fritfliegen, Schnecken, Drahtwürmern, der grauen Made usw.) schnellstens „aus dem Halse zu wachsen“ und den Unbilden des Winters und dem „Aufziehen“ durch den Frost erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen. Ferner bedingt das schwefelsaure Ammoniak eine hinlänglich dichte und nicht mastige Blattentwicklung,

Jahrgang 1916.

so daß sich die schützende Schneedecke hinter den schon horstartig bestockten Pflänzchen verfangen kann und nicht jeder Nordost den kahlen Erdboden trifft, auf welchem spärlich die kümmerlichen, soeben erst ausgegangenen Keimlingspflänzchen stehen. Der Wechsel von Tauwetter und Kahlrost kann dann nichts mehr schaden. Auch fördert das schwefelsaure Ammonial in den meisten Fällen im Herbst schon die Bildung der Wurzelsanlage am Grunde der drahtigen Bestockungstriebe, und die Bestände, welche durch ihre den Boden soeben anheftende Blattentwicklung die außerordentlich wertvolle Winterfeuchtigkeit im Frühjahr in viel größerer Menge für sich zurückhalten, im Wettrennen um den Höchstertrag allen anderen Feldern um ein starkes Stück vorausbringt. Dann fördert das schwefelsaure Ammonial auch bei zu knapp gewordener Wachstumszeit vor Beginn des Winters das Wachstum noch hinreichend und bringt die Saaten gut durch den Winter. Endlich ist das schwefelsaure Ammonial das sicherste und durch die nachhaltigste Wirkung ausgezeichnete, vollständig giftfreie Stickstoffdüngemittel mit dem höchsten Stickstoffgehalt (gewöhnlich mindestens 20,6 Prozent) und von stets leichter und gleichmäßiger Streubarkeit.

Ein sehr gutes Düngemittel sind Kollabfälle, besonders wenn dieselben mit anderen Substanzen kompostiert werden. Man verwendet am besten Kalk zum Kompostieren. Man legt den Haufen derart an, daß eine Schicht Kalk und eine Schicht Kollabfälle abwechseln. Das Ganze muß öfter mit Wasser, in hineingestoßene Löcher, besprüht werden.

Milchwirtschaft.

Selbstauslaufen der Milch. Das Selbstauslaufen der Milch hat seine Ursache in einer Erschlaffung der Schließmuskeln der Zitzen. Medikamente nützen kaum etwas bei diesem Übel, aber es empfiehlt sich ein öfteres Melken, damit die angesammelte Milch keinen Druck ausüben kann. Der Schließmuskel wird so geschont und erstarkt allmählich wieder. Von äußeren Anwendungen sind nur Bäder von zusammenziehenden Flüssigkeiten, die Abkochung von Walnußblättern, Eichenrinde usw. von Wirkung.

Sauberes Lager der Milchkühe ist von großer Bedeutung für die Beschaffenheit der Milch. Durch reichliche Einstreu muß gesorgt werden, daß das Lager stets sauber bleibt und die Kühe sich beim Niederlegen nicht beschmutzen. Besonders muß das Euter der Kühe stets rein sein.

Das Melkpersonal muß vor dem Melken stets die Hände waschen und eine reine Schürze vorbinden. In größeren Wirtschaften tragen die Melker besondere Anzüge, die nur beim Melken gebraucht werden. Die Arme sollen bis zum Ellenbogen frei bleiben.

Das Laben der Milch zu Käseweiden geschieht durch Einhängen von Kälbermagen oder durch Zuführung eines Labextraktes. Der Vorgang des Labens besteht darin, daß bei Gegenwart von Kalksalzen, wie sie in der normalen Milch enthalten sind, der größte Teil des Kaseins ausfällt (80 Proz.) während der Rest in löslichem Molkenprotein abgespalten wird. Das letztere wird erst beim Ansäuern und Erhitzen des Molksens als zweites Produkt gewonnen (Ziegenkäse). Gelockte Milch laßt nicht.

Tränkwasser für Milchkühe. Durch das Tränkwasser wird die Milchergiebigkeit nicht unwesentlich beeinflusst. Durch automatische Tränkanlagen, Selbsttränker wird die Milchmenge erhöht. Es scheint dieses darauf zurückzuführen zu sein, daß die Kuh ihren Durst zu jeder Zeit stillen kann und dadurch

ein erhöhtes Gefühl des Wohlbehagens eintritt, welches die Milchzeugung fördert. Dazu kommt, daß diese Selbsttränker das Wasser etwas absteigen lassen, so daß es niemals zu kalt ist. Durch warme Tränke wird die Milchmenge gleichfalls erhöht.

Ungeziefer im Viehstalle beeinträchtigt die Milchergiebigkeit sehr, besonders starke Fliegenplage, welche den Tieren die Ruhe raubt. Man weise die Ställe daher mit Kalkmilch aus, der vier Prozent Schacht-Pyrol-Karbol zugesetzt wurde, und die Plage wird schwinden. Größte Reinlichkeit muß natürlich dazukommen.

Rindviehzucht.

Die Ausnützung guter Stiere. Die meisten Stiere werden viel zu früh geschlachtet. Auf diese Weise kommt man aber nicht recht zur Kenntnis der Tüchtigkeit und Forterbungsfähigkeit des Stieres, da die Nachkommen noch nicht oder kaum erst zur Welt sind, wenn der Stier seinen Weg in das Schlachthaus bereits hinter sich hat. In den Nachkommen erkennt man aber erst eigentlich die Güte des Stieres. Schöne Stiere soll man daher mindestens solange behalten, bis man sich aus den Nachkommen ein Urteil bilden kann. Stiere aber, welche selbst nicht nur gut und vollkommen sind, sondern ihre Vorzüge auch auf ihre Nachkommen sicher vererben, soll man möglichst lange zur Zucht verwenden, denn je älter der Stier wird, um so besser wird er seine Eigenschaften auf die Nachkommen übertragen können. Je länger dann ein und derselbe Stier zur Zucht verwendet wird, desto ausgeglichener und gleichmäßiger wird auch dessen Nachzucht sein. Die Ursachen des jährlichen Wechsels der Stiere können wohl häufig zutreffen, sind aber stets selbst verschuldet. Solange der Stier als Futterverwerter betrachtet wird, ist es auch gar nicht anders möglich, als daß er zu schwer und zu träge wird. Wirkliche, züchterische Ergebnisse werden erst möglich sein, wenn man sich entschließt, für den Zuchtwert der Stiere möglichst hohe Aufwendungen zu machen, in welchem Falle sich aber die nur einjährige Haltung schon aus rein wirtschaftlichen Gründen verbieten wird. Der Zuchstier braucht ausreichende Bewegung im Freien und kräftiges, aber nicht mastiges Futter. Er ist nicht wie ein Mastochs oder wie eine Kuh, sondern eher ähnlich wie ein Pferd zu ernähren. Circa 2 Kilogramm Hafer mit 2—8 Kilogramm Strohheul und 12 bis 15 Kilogramm Heu dürften das richtige Futter für den Zuchstier sein. (Während des Krieges muß man allerdings etwas sparsamer damit sein.) Die nötige Bewegung wird am besten durch die Verwendung des Stieres zu mäßiger Zugarbeit herbeigeführt; es ist dies auch das beste Mittel, um der Bosartigkeit vorzubeugen.

Herabhängendes Euter. Nicht selten werden Milchkühe angetroffen, bei denen das Euter an einer Seite mehr herabhängt; es ist dies die Folge davon, daß die betreffende Kuh stets an derselben Seite gemolken worden ist, und die beiden Zitzen dieser Seite durch den Melker mehr Beachtung erfahren haben, als die Zitzen der anderen Seite. Zitzen müssen weit voneinander entfernt sein. Gewöhnlich sind die beiden vorderen Zitzen weiter voneinander entfernt, als die hinteren, aber die Entfernung zwischen den vorderen und den hinteren Zitzen muß auf beiden Seiten genau dieselbe sein.

Kaninchenzucht.

In der Kaninchenzucht wird noch viel durch Inzucht gelündigt, und manchmal ist die Kränklichkeit ganzer Schläge, das Eingehen der Jungen usw. nur darauf zurück-

zuführen. Man tut gut, von Zeit zu Zeit einen tüchtigen neuen Kämmler zu kaufen, damit neues Blut eingeführt wird. Der Kämmler wird am besten derselben Art entnommen, denn viele Kreuzungen haben für den Züchter keinen Wert. Auf einen ausgewachsenen Kämmler kann man 10—12 Zibben oder Muttertiere halten.

Bienenzucht.

Wachsmotten. Die Wachsmotten gehören zu den lästigsten Bienen-schädlingen. Den ganzen Sommer hindurch und bis tief in den Herbst hinein belagern sie die Stöcke und suchen Gelegenheit, ihre Eier abzulegen. Die ausschließenden Maden fressen sich in die Wandungen der Zellen ein, schützen sich durch ein silziges Gespinnst vor den Stichen der Bienen und verbreiten sich dann immer weiter. Bei schwachen Völkern kann so in kurzer Zeit der ganze Wabenbau vernichtet werden. Abfangen der Motten vor dem Flugloch und Ausschneiden der angefallenen Stellen sind die besten Schutzmittel gegen diese lästigen Tiere.

Lüfterneuerung im Bienenstock. Zur Lüfterneuerung ist das obere Flugloch von großer Bedeutung, weil es einen Luftdurchzug ermöglicht. Es soll daher auch immer etwas offen bleiben. Das untere Flugloch hat im Winter viel weniger Bedeutung.

Weinbau- und Kellerwirtschaft.

Herbstschnitt des Weinstockes. Wenn der Herbstschnitt des Weinstockes erfolgt, muß auch eine ganz gründliche Reinigung des ganzen Stockes vorgenommen werden. Die alte, faserige, loder hängende Rinde schält man herunter, darunter sitzende Schidbläuse sind mit der Hand oder mit einer Bürste zu beseitigen. Sehr gut ist es, wenn man Stamm und Reben mit einer 3—5 Proz. Lösung von Floravit abspült.

Herbstbehandlung des Weinstockes. Nach dem Blattabfall des Weinstockes, wenn die Lebenstätigkeit des Weinstockes ruht, muß der Herbstschnitt des Weinstockes erfolgen. Je nach der Gegend erfolgt dieser Schnitt im Oktober oder erst im November. Beschnitten wird das vollkommen ausgereifte Holz auf Tragrebe, Schenkel oder Zapfen; alle unreifen, nicht genügend verholzten Teile werden entfernt. Zu dicht stehende oder schwache Triebe werden auf Zapfen auf 1—2 Augen geschnitten oder ganz entfernt.

Obstbau.

Verpackung der Obstbäume. Jeder, der für seinen Hausgarten von auswärts Obstbäumchen bezieht, sollte hieran die Bedingung knüpfen, daß wenigstens die Wurzeln derselben in feuchtes Moos gepackt sein sollen, und wenn diesem Wunsche nicht nachgekommen wird, soll die Sendung verweigert werden. Wurzeln, die in Moos richtig verpackt werden, leiden niemals Schaden, weder bei anhaltend trockener und windiger, noch bei sehr kalter Witterung, denn wenn auch das „Ballot“-Bäumchen gefriert, so schadet dies demselben doch nichts, denn das Moos besitzt gleich dem Erdboden die Eigenschaft, den Frost ganz allmählich wieder herauszuziehen, sofern das Ballot nach Eingang nicht sogleich in einen warmen, geheizten Raum gebracht, sondern wenn man dasselbe in einen Schuppen oder möglich kühlten Keller, wo es aber immer noch einige Wärmegrade haben muß, ruhig zum langsamen Auftauen hinstellt. Das Moos schützt also die Bäumchen sowohl vor dem Austrocknen als auch vor dem Erfrieren auf längeren Transporten bedeutend besser als Stroh allein oder als irgendein anderes hierzu verwendbares Material.

im den
oder mit
worden
Reise in
von der
hängig g
Diesel
Beamten
Tgb. Nr.
Vorste
des Krei
menden
diese Best
betreffen
für die ir
machung
nete
Der
Zwangsv
Nr. M. 32
nung, Ab
ordnung
& R. A.
der Bek
vom 15.
Differ 2
& R. A.
der 1916
genstände
schoben.
Ander
Bekanntma
*) § 2, f
15 R. A.
§ 2.
Kla. 2.
Abst. 16.
Zu für
best
den

Es muß ein feiner Zauber liegen,
In dem Besitz, der and're schmückt,
Es möchte sich im Sattel wiegen,
Wer sich im Staub der Straße drückt.

Sür die Hausfrau.

Es trotzt mancher an den Straßen
Der Schiffsaleiter Jahr für Jahr —
Bei jedem Schritt hat's ihn verdrossen,
Dah er — nicht stets der and're war!

Capfre.

Es gibt nichts also Herbes
Und nichts, was größer wär',
Als wenn aufs Schlachtfeld fortgeht
Ein blühend Männerheer.

Ihr seid ein Volk von Helden.
Wir sahen's als ihr gingt.
Wir hören's, daß ihr fröhlich
Selbst noch beim Angriff singt.

Doch mag's euch wohl beseuern,
Kämpft ihr für Ehr' und Reich,
Die Frau'n sind euch, den Männern,
An Schmerz und Hochsinn gleich.

Und wenn ihr stürmt und sieget,
Denkt her, seht ihr Gesicht.
Das lächelt auf die Kinder,
Ob auch das Herz fast bricht.

Sup. Seiler-Forst.

Der gute Ton auf Reisen.

„Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist.“ Dies Wort läßt sich auch dahin abändern, daß es heißt: „Wenn der Menschenkenner seinen Nebenmenschen mit einiger Aufmerksamkeit beobachtet und sein Tun und Lassen verfolgt, vermag er sich mit ziemlicher Gewißheit ein Urteil über dessen Charakter zu bilden. Hierzu findet er ganz besonders Gelegenheit auf Reisen. Es gibt zahllose Menschen, die sich daheim und bei den Freunden und Bekannten sehr zusammennehmen, sich in der Fremde aber in unverantwortlicher Weise gehen lassen. Gerade, als wären sie froh, der straffen Zucht einmal entronnen zu sein und die freiwillig oder unfreiwillig getragenen, gesellschaftlichen Fesseln abstreifen zu können. Diese Art Leute gebärden sich unterwegs so, als ob die ganze Welt ihnen allein gehöre und als ob es von der höchsten Wichtigkeit wäre, daß sie ihre Ruhe und Bequemlichkeit hätten. Sie gehen in der rücksichtslosesten Weise vor, um ihre besonderen Ansprüche und Wünsche zu erfüllen und fragen nichts danach, was der Mitreisende dabei empfindet. Um es sich selbst möglichst bequem zu machen, setzen sie ihn der größten Unbequemlichkeit aus. Sie nehmen für sich und ihr Gepäck einen unerlaubt großen Raum ein, belegen natürlich allemal den besten Fensterplatz, und werden unangenehm, wenn ein anderer Reisender etwa dasselbe Recht in Anspruch nimmt. Er ist unhöflich und unmanierlich und beleidigt durch sein taktloses Benehmen alle, die sich mit ihm im gleichen Wagenabteil befinden und ihn eine Zeitlang ertragen müssen.

Dagegen nimmt sein bescheiden und höflich auftretender Nachbar sofort die Reisegefährten für sich ein. Sie merken ihm die gute Erziehung und die noch alle Tage ausgeübte Selbstzucht an und erfreuen sich seines freundlichen, zuvorkommenden Wesens. Er ist feiner, der immer alles besser wissen und stets das letzte Wort behalten will. In angenehmer berührender Weise trägt er zur allgemeinen Unterhaltung bei, ohne sich mit seiner Meinung vorzudrängen. So verschiedene Menschen sich auf Reisen treffen mögen, so verschiedener Ansicht pflegen sie zu sein. „Viele Köpfe, viele

Sinne“; die Welt zeigt sich dem einen und dem andern kaum jemals in ganz derselben Beleuchtung. Es kommt auf die Augen an, wie sie ins Leben blicken, und auf Geist und Gemüt, wie sie die gehaltenen Eindrücke verarbeiten. Daher darf und soll jedermann seine Meinung frei heraus sagen, falls er sich ein eigenes Urteil gebildet hat. Aber er darf nicht einseitig auf seinem Standpunkte beharren und ihn gar laut und heftig als den allein richtigen hinstellen. Was für ihn vielleicht ausschlaggebend ist, ist es für seinen Nachbarn nicht. Ein streitsüchtiger Mensch wirkt abstoßend und muß es bald zu seinem Schaden erfahren, daß er gemieden wird und unbeachtet bleibt. Die Reisegefährten wollen sich von ihm nicht die Stimmung verderben lassen und hüllen sich lieber ihm gegenüber in Stillschweigen, als sich seinen taktlosen Bemerkungen und gewagten Behauptungen auszusetzen. Er hat sich es selber zuzuschreiben, wenn ihm dann die Stunden der langen Bahnfahrt nur sehr langsam vergehen, weil er gezwungenerweise den stummen Zuhörer spielen muß, während Scherz und Ernst den übrigen Reisenden die Zeit im Fluge verstreichen lassen.

Hauswirtschaft.

Herrnsilzhüte zu reinigen. Das Reinigen der Herrnsilzhüte steifer und weicher, kann man sehr schön auf folgende Art ausführen. Zunächst muß der Hut sehr sorgfältig ausgebürstet werden, so daß alles, was mit der Bürste entfernt werden kann, beseitigt wird. Dann gießt man in eine kleine beliebige Schale etwas Regenwasser, gibt ebensoviel Salmiakgeist hinzu und reibt nun mit einem darin eingetauchten Schwämmchen zunächst den Hut am Hutbunde stets in einer Richtung gründlich ab. Hier ist nämlich der Hut am unsaubersten. Man drückt recht oft den Schwamm in Salmiakwasser aus. Ist es zu unsauber geworden, was aber nur bei sehr schmutzigen Hüten der Fall ist, dann macht man eine neue Mischung. Nun nimmt man eine kleine Bürste, Nagelbürste, taucht diese in die Mischung und bearbeitet damit, ebenfalls nach der Haarlage, den unteren und oberen Hutrand des steifen Hutes (bei weichen Hüten fällt dies fort). Zuletzt das innere Futterleder, das sogenannte Schweißleder, das alle Hautfeuchtigkeit usw. angenommen hat. Nun macht man eine neue Mischung von zwei Dritteln Wasser und ein Drittel Salmiakgeist und wäscht mittels des Schwammes den Hut damit gründlich ab, stets der Haarlage nach streichend, damit der Filz nicht aufgeraut wird. Der Schwamm darf nicht zu naß sein. Weiße Hüte bearbeitet man auch am Rande so, sehr schmutzige aber müssen ganz mit der Bürste gesäubert werden. Danach werden weiße Hüte gut in Wasser gezogen und auf einem Tuch langsam, nicht an warmer Stelle, getrocknet.

Gemeinnütziges.

Lustdichter Fensterverschluß. Von gutem St Kitt macht man lange Rollen von der Stärke eines Bleistiftes bis eines kleinen Fingers, je nach Beschaffenheit der Fensterrahmen, legt diese in den Spund aller vier Seiten des aufgehenden Flügels und schließt dann denselben mit sanftem Druck. Es wird damit der St Kitt dergestalt zwischen beide Rahmen gepreßt, daß dem Luftzug jeder Durchgang gesperrt ist. Damit aber das Fenster auch geöffnet werden kann, ohne den gewonnenen dichten Schluß zu verlieren, be-

streicht man vor der Manipulation denjenigen Spund, in welchem dieselbe haften bleiben soll, mit Leinölfirnis und bestäubt die Seite der Rolle, welche sich beim Schließen des Flügels zwar an den anderen Rahmen fest anlegen, aber nicht ankleben soll, mit trockener Schleimkreide. Zum Überflus kann man mit dieser auch noch die Teile des anderen Rahmens bestäuben, welche beim Schließen des Fensters von dem Kitt berührt werden. Läßt man das Fenster einige Tage geschlossen, so wird die Kittausfüllung an dem mit Firnis bestrichenen Rahmen feststehen, von dem andern dagegen beim Öffnen sich leicht ablösen und für lange Zeit den Zweck vollständig und dauerhaft erfüllen.

Gesundheitspflege.

Umschläge bei Rückenschmerzen. Ein wirksames Vindermittel gegen Rückenschmerzen, die von der Wirbelsäule ausgehen, sind Umschläge, die zur Nachtzeit aufgelegt werden. Hierzu benutzt man zwei in Wasser getauchte und wieder ausgedrückte Handtücher, die, der Breite nach festgerollt, zu beiden Seiten längs der Wirbelsäule aufgelegt werden. Natürlich muß Leib- und Bettwäsche gegen das durch den Druck des Liegens herausquellende Wasser geschützt werden. Wollene Decken oder Tücher genügen nicht, da sie allmählich durchfeuchten. Als völlig zweckentsprechend ist eine genügend lange und breite Unterlage von gelbem Wachs- oder Badesappan verwendet, wie es zu Badesappan verwendet wird, zu empfehlen. Die den Rücken aufliegende Seite wird mit Leinwand überzogen, um das Festkleben des Wachs- oder Badesappan an den Körper zu vermeiden. Anfangs liegt es sich nicht gerade bequem auf diesen wurstförmlichen Rollen, jedoch gewöhnt sich der Kranke bald daran, und wird ihm ein Extratüsch in den Nacken gelegt, so wird das Unbequeme bedeutend gemildert. Diese Art Rückenumschläge haben den Vorzug, lange Zeit kühl zu bleiben und dem schmerzenden Rücken wirklich gute Dienste zu leisten.

Den üblen Geruch hohler Zähne, die man sich nicht ausziehen lassen kann oder will, zu entfernen, dient folgendes Mittel. Man nehme Sandaral und Mastix, von jedem 3 Gramm, und löse es in 60-gradigem Spiritus vini auf. Mit dieser Auflösung, welche sich sofort zu einem Kitt bildet, befeuchtet man etwas Watte und drückt dieselbe in den hohlen Zahn.

Kinderpflege und -erziehung.

Kinder in Gegenwart Fremder zu strafen. ist auf alle Fälle zu vermeiden. Es ist dies nicht nur ein Verstoß gegen den guten Ton, sondern geradezu eine Verletzung an der Kindesnatur. Strafen haben an sich schon etwas so Niederschlagendes für die junge Seele, daß der Erzieher möglichst wenig davon Gebrauch machen soll; in Gegenwart von Zeugen wirken sie zehnmal niederschlagender und die Überreizung — denn anders kann ein solcher Fall wohl nicht genannt werden — ist oft nicht wieder gut zu machen.

Kinder werden leicht kurzfristig, wenn sie beim Lesen, Schreiben, Zeichnen oder dergleichen den Kopf zu sehr vorneigen; das muß ihnen ernstlich untersagt werden, ebenso wie das Arbeiten bei zu grellem Sonnenlicht oder in der Dämmerstunde. Niemals soll man Kindern an den Kopf schlagen, weil, abgesehen von größeren Schäden, schwerere Augenkrankheiten, ja sogar Blindheit verursacht werden können.

Garten- und Zimmergarten.

Beim Gartendoktor.

(Monat Oktober.)

Von M. Danflier.

Aber die Gartenhede lügt der bärtige Kopf eines Feldgrauen. „Morgen, Herr Gartendirektor!“ „Morgen — Herr. Aber sind Sie es denn wirklich, Herr Nidelmann? Ich hätte Sie wirklich kaum noch erkannt! Aber nun her ein.“ „Das glaube ich,“ lacht der Hereintretende, „das macht mein Kriegsbart.“ „Wo kommen Sie denn her?“ „Direkt aus dem eroberten Belgien. Ich war im Schützen-graben auf den Hund gekommen, war dann zur Erholung in Gent und habe nun Urlaub.“ „Gent? Gent? Ist das nicht die Stadt, wo die Palmen alle herkommen.“ „Jawohl, Herr Gartendirektor, und gerade darüber wollte ich mit Ihnen sprechen, darüber müssen Sie einmal ein kräftiges Wortchen reden. Wissen Sie, das ist schon weniger Kultur als Über- oder Untkultur. Die Palmen werden hier vielfach so warm und feucht herangezogen, daß sie es kaum in einem deutschen Gewächshaus aushalten, und fürs Zimmer sind sie überhaupt nichts wert.“ „Da haben Sie ganz recht, Herr Nidelmann. Gerade durch die belgische Treibhausware sind die Palmen in Mißkredit geraten. Unsere Gärtner können die Palmen selbst ziehen, aber der modernen Hast geht es nicht schnell genug. Hoffentlich wird das nach dem Kriege auch anders. Aber was haben Sie denn da?“ „Das habe ich Ihnen mitgebracht, das ist ein Pflänzchen, welches so zu sagen lebendige Junge zur Welt bringt.“ „Das ist aber interessant, Herr Nidelmann, und ich danke Ihnen sehr.“ „Ja, das ist das Brutblatt von der Insel Mauritius.“ „Aber! Aber! das haben Sie auch nicht in einer Gärtnerei gekauft? Wohl im Garten eines Liebhabers gefunden?“ Der Feldgrau lacht herzlich: „Sie raten nicht schlecht. Man findet dann und wann schon mal etwas. Aber das Pflänzchen hat mir mein Herr Quartiermosjé geschenkt. Sie brauchen also Ihr gutes Gewissen nicht zu beunruhigen.“ „Um so besser,“ schmunzelt der Gartendoktor, „und da ich hier noch eine gute Flasche Wein gefunden“

„Das ist eine Schande, wirklich eine Schande, knurrt mein Nachbar Distelnupp. Mehr als die Hälfte meiner Äpfel haben den Wurm.“ „So, so,“ haben Sie im vorigen Jahre auch Insektenfanggürtel angelegt?“ Der hagere Bauer tragt hinterm Ohr. „Rein, Herr Doktor! Der Krieg.“ „Der Gartendoktor hebt den Finger: „Und vor dem Kriege auch nicht. Aber jetzt ist es die höchste Zeit. Schnell die billigen Schachtgürtel angelegt und dann im Oktober Vierzehnpfüßler darauf, dann werden Sie über Maden nicht mehr klagen.“

„Herr Didenbacher! Herr Didenbacher! Der Kleine, der wie eine Dampfwalze am Garten vorbeihastet, kehrt um und kommt zum Garten hinein! „Sie sollten Leute, die ihre Hände voll Arbeit haben, laufen lassen. Es hat's nicht jeder so leicht wie Sie. Sehen Sie, da oben wird an einem stillstehenden Bau der gelöschte Kalk verkauft, und da will ich meinen Garten versorgen.“ „Mit gelöschtem Kalk?“ „Jawohl mit gelöschtem Kalk.“ „Das ist etwas ganz Neues.“ „Ein Versuch von mir. Da berichte ich das nächste Jahr im Gartenbauverein darüber.“ „Lieber Herr Didenbacher! Den Versuch lassen Sie hübsch bleiben. Gelöschter Kalk löst sich im Boden nicht. Er bildet Knollen und steinharte Stüde, die Ihnen jahrelang

die Felder verderben. Für den Garten aber kaufen Sie sich 2—3 Zentner Ätzkalk, also ungelöschten Kalk für 1.80—2.40 Mk., schlagen sie im Garten auf und lassen sie zu Pulver zusammensinken. Das ist dann der echte Kalk für den Garten.“

„Also hätte ich bald eine Eiselei gemacht, wollen Sie sagen. O! ich verstehe Sie schon! Aber das lasse ich mir nicht gefallen! Wenn es mir paßt, so schütte ich 10 Zentner Chlorkalk in meinen Garten. Das sind allein meine Sachen. Ein Glas Wein. Ach was! Ich bin viel zu wütend. Aber weil Herr Nidelmann da ist . . . Wohlsein!“

Petersilie im Winter. Wie brauchbar zu verschiedene Söhen und den meisten Speisen die Petersilie ist, bedarf keiner weiteren Worte. Um nun während des Winters diese gute Pflanze frisch haben zu können, darf man nur im Spätherbst eine Anzahl ihrer Wurzeln in Töpfe mit guter Erde setzen und diese ans Küchenfenster stellen. Bei etwas Begießen und fleißiger Pflege wird man dann immer frische Petersilie haben, deren schönes Grün ohnedies einen angenehmen Eindruck macht.

Das Winterjalousie. Die Erde desselben soll nahrhaft und gut zubereitet sein. Die Salatpflanzen stehen am geschütztesten, wenn sie in kleinen Furchen gepflanzt werden. Diese sind von Ost nach West zu ziehen. Um den Schutz gegen Kälte zu erhöhen, ist einiges Laub oder alter, kurzer Dünger in die Furchen zu streuen. Falls die Pflanzen im Winter vom Frost gehoben werden, sind die Wurzeln mit den Fingern wieder in die Erde zu drücken. Bei rauhen und ausgetrockneten Frühlingswinden ist den Pflanzen eine Kleingießung Wasser zu reichen.

Zur Kapuzienkultur. Wenn Kapuzien etwas spät gesät wurden und noch sehr klein im Herbst sind, so ist ein dünnes Bestreuen der Beete mit allem, verrottetem Dünger sehr anzupfehlen. Derselbe nährt und schützt die Pflanzen und verhilft ihnen zu einem besseren Wachstum. Früher Stalldünger ist nicht anzuwenden, denn er erstickt die Kapuzien und erzeugt Fäulnis.

Herbstpflanzung an Ranunkeln. Dieselbe hat ihre Vorteile und auch Nachteile. Kommen dieselben gut durch den Winter, so geben sie einen früheren und schöneren Blütenflor, als wenn sie im Frühjahr gepflanzt werden. Um die Ranunkeln sicherer durch den Winter zu bringen, sind die Beete leicht mit Laub, Nadelstreu, Nichten- oder Tannenreisig zu bedecken. Die Schutzbede ist im Frühjahr zeitig zu lüften und später nicht auf einmal, sondern nach und nach zu entfernen. Lagert die Schutzbede zu hoch und zu dicht, so treiben die Ranunkeln im Frühjahr zu geil aus und werden nicht so kräftig, als wenn nur schwach gedeckt und zeitig gelüftet wurde.

Zu überwinterte Wintertopfpflanzen dürfen im Spätherbst in den Mistbeetkästen nicht zu warm und geschlossen werden, müssen vielmehr bei guter Witterung reichlich Luft bekommen.

Scharfe Gartengeräte. Der Bauersmann weiß: „Wer gut schmiedet, der gut fährt“, und jeder Gärtner von Beruf oder Gartenfreund sollte dieses Sprichwort auch kennen. Nicht „gut“ oder gar ungeschmiedete Wagen fahren sich insofern der zunehmenden Maschinenreihung immer schwerer; ihre Fortbewegung wird daher den betreffenden Zugtieren un-

verhältnismäßig schwer, schließlich unmöglich. So ergeht es auch dem Menschen, wenn er mit stumpfen, verrosteten Geräten graben, hacken, schaufeln, sägen oder schneiden will. Scharfe Geräte machen die sonst schwere Arbeit gewissermaßen zum Vergnügen. Wie nötig braucht man nicht z. B. beim Ausheben von jungen Bäumen, Sträuchern usw. einen scharfen Spaten! Neu für immer bleibt er nun einmal nicht! Ein Schloßstein und eine zweite Person zum Drehen ist auch nicht bei jedem gleich zur Stelle. Aus dieser kleinen Not kann man sich auf einfache, billige Weise dadurch helfen, daß man sich aus irgendeiner Eisenhandlung eine drei Zentimeter breite Stahlfelle taufst. Damit lassen sich die stumpfen Spaten, Hacken, Schaufeln usw. in wenigen Minuten fast haarscharf feilen. Wo man Arbeitszeit und Geld sparen kann, soll man es tun.

Viel oder wenig Sorten. Wer kann denn eine so dumme Frage stellen? Das steht doch in jedem Lehrbuche und in hundert Aufsätzen, daß man nur wenig Sorten anziehen soll. O, ja! Und viele schreiben es noch weiter nach und ab. Es gibt ja heute Fachschriftsteller im Obstbau, die nie einen Baum gezogen. Der Satz von den wenigen Sorten hat seine Berechtigung für größere Anlagen, die Verkaufsobst zum Versand ziehen. Wer aber Obst für seinen Bedarf zieht, muß genau das Gegenteil tun, und er tut es auch. Er wird nicht nur Sommer- und nicht nur Winteräpfel anpflanzen, sondern Sommer-, Herbst- und Winteräpfel, damit er immer etwas hat. Er wird auch darin noch verschiedene Sorten anpflanzen, denn es ist ihm eine Freude, heute einmal diese und morgen jene Sorte zu essen, und dann hat er auch größere Sicherheit alle Jahre zu ernten. Ganz genau so geht es mit den anderen Obstsorten, also keine Schlagworte, sondern Überlegung.

Verwendungsweise der Narzisse. Die verschiedenen Narzissen sind alle schöne Frühlingsblumen. In England werden sie sehr hoch geschätzt, und bei uns in Deutschland werden sie jetzt in den Gärten mehr als früher angepflanzt und dürrten sie wahrscheinlich zu Modedblumen werden. Sie lassen sich im Garten auf mancherlei Weise verwenden, wie z. B. an den Rändern der Ziergehölzanlagen und auf den vor solchen Anlagen sich befindlichen Rasenplätzen, und zwar in zerstreuter Anwendung. Auch an den lichten Stellen der Gehölzgruppen können sie angepflanzt werden und ebenso am Fuße einzelner Bäume, und zwar französisch um dieselben herum. Fast immer stehen sie am schönsten, wenn sie einzeln, zerstreut stehen, doch stehen sie auf ganzen Beeten und zu Gruppen vereinigt gleichfalls schön. Sehr hübsch stehen auch Narzissen, wenn sie in langen Linien auf Rasenplätzen angepflanzt, ebenso auch, wenn sie zu Einfassungen von Rabatten und größeren Beeten benutzt werden. Die weitaus meisten Narzissen sind harte und zähe Zwiebelgewächse, die nicht von der Kälte leiden und viele Jahre auf ihren Standorten stehen können. Die günstigste Pflanzzeit der Narzissen ist im September, doch kann man sie auch im Oktober und November noch pflanzen. Daß die Narzissen sich auch im Zimmer zum Blühen bringen lassen, ist bekannt; nur lassen sich nicht alle Sorten so leicht treiben, als wie z. B. die Hyazinthen. Am besten gelingt das Treiben der „vielblumigen Narzisse“, der Tazette, die aber bei der Kultur im Freien empfindlicher ist als wie die bekannten Narzissenforten.